

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 9 Uhr.
Bezugspreis wird monatlich festschick.
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Zorgestr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streich, Verkehrs-
störung u. dgl. ersichtlicher Anspuch auf Ver-
sicherung bezug. Rückzahlung des Bezugspreises.

Amliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 6 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfennig, für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Realteil 5 Goldpfennig, einseit. Anzeigen. Scherzreize und laienmäßige Satir. mit Ausschluss.
Anzeigen Annahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 9 Uhr, Anzeigen späteren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgsgebalt.

Nr. 111.

Donnerstag, den 16. Dezember 1926.

29. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- * Das Reichskabinett hat den Bericht des Außenministers Dr. Kühlmann über die Genfer Tagung entgegengenommen.
- * Vor dem Reichstagsuntersuchungsausschuss für den Weltkrieg sagte der ehemalige Staatssekretär des Auswärtigen Reichsministeriums über die Verhalte zur Friedensabhandlung im Jahre 1917 aus:
- * In Kiel wurde der Versuch unternommen, das „Linienschiff „Schleswig-Holstein“ in die Luft zu sprengen. Die Wucht wurde rechtzeitig entdeckt und der Anschlag verhindert.
- * Das Meldungen aus Doorn ist Kaiser Wilhelm abermals in Belgien erkrankt. In Berlin lagen bis Mittwoch abends keine näheren Nachrichten vor.

Michaelis vor dem Untersuchungsausschuss

Ein Brief des Kaisers.
Übermal beschäftigt sich der Untersuchungsausschuss des Reichstages in einer öffentlichen Sitzung mit den Ursachen des Zusammenbruchs Deutschlands im Weltkrieg und mit den Friedensmöglichkeiten im Jahre 1917. Der damalige Reichsminister Michaelis war als Zeuge geladen. Er wollte zunächst die noch lebenden Mitglieder des ehemaligen Untersuchungsausschusses des Reichstages, die feierlich bei der Antwortnote an den päpstlichen Friedensversuch mitwirkten, Abg. Prof. Dr. Wrede, einer der Sachverständigen des Ausschusses, das bekanntlich in einem Gutachten schwere Vorwürfe gegen den ehemaligen Reichsminister Dr. Michaelis wegen der Behandlung der päpstlichen Friedensaktion erhoben. Die letzten Untersuchungen sollen die damaligen Ereignisse klären. Reichsminister a. D. Dr. Michaelis sagt aus, die Verhandlung Dr. Michaelis sei unrichtig, daß in der Antwort an den Papst resp. den Runtius eine ausdrückliche Ablehnung einer Erklärung über die Zukunft Belgiens gegeben habe. Dr. Michaelis erklärt unter Eid, daß es ihm und dem Staatssekretär Schönlank an einem Frieden habe, in dem Schreiben ein glattes „Nein“ auszusprechen oder eine Erklärung über Belgien abzugeben. Gegenüber der Behauptung, er habe sich nicht in Übereinstimmung mit dem Kaiser befunden, gibt Dr. Michaelis Kenntnis von einem Brief des Kaisers aus Doorn, den er im vorigen Monat erhalten habe. Der Kaiser sagt darin, er habe sich die schwere Verantwortung nicht verschließen, die er vor dem Volke trage, wenn er nach den Leistungen von Meer und Marine den Belgien Frieden anbiete. Trotzdem habe er sich den Gründen des Reichsministers Dr. Michaelis nicht verweigert und im Frontal der Aufgabe Belgiens ein Interesse, selbstverständlich hätten an den empfindlichen Bericht über Belgien Bedingungen geknüpft werden müssen, die im Interesse des zukünftigen Friedens notwendig wären.

An den Vortrag von Dr. Michaelis schloß sich eine lebhafte Aussprache, in der Michaelis es zu scharfen Zusammenstößen kam. Von besonderem Interesse waren auch die Ausführungen Dr. Michaelis auf eine Frage, ob er über die Nichtvorlage des Runtiusbriefes und des Antwortschreibens an den Ausschuss mit seinem Staatssekretär Herr v. Kühlmann einig gewesen sei. Darauf antwortete Dr. Michaelis: Von diesem Brief wußten nur der Kaiser, Kühlmann, Selverich und ich. Wir waren uns darüber klar, daß Belgien wieder die volle Souveränität bekommen müßte. Der Kaiser hatte das drastisch mit den Worten ausgedrückt: „Wer der König tann wieder, Lomme n!“ Wir wollten seinen Teil Belgiens besetzen, aber verhindern, daß Belgien wieder Seitenprünge machen könnte. Auf die fränsische Küste wollten wir verzichten, aber wir wollten dafür von England 20 Millionen in die Tasche werfen, auf die Ruhr aber in Belgien. Der Ausschuss vertagte sich danach auf Mittwoch. Zu dieser Sitzung ist Staatssekretär Dr. Kühlmann geladen.

Kühlmann zur päpstlichen Friedensaktion.

Englands Garantie für Elsaß-Lothringen.
Im Untersuchungsausschuss des Reichstages für die Friedensmöglichkeiten wurde Staatssekretär a. D. v. Kühlmann als Zeuge vernommen. Er soll sich zunächst über dieselben Fragen äußern, die dem früheren Reichsminister Michaelis vorgelegt worden sind, also:
1. Warum wurden der Weltkrieg bzw. der Siebenerauschuss oder einzelne Vertrauensmänner der Parteien von den Einwohnern der Kurie gegen die Fassung der Antwort auf die Friedensnote des Papstes nicht in Kenntnis gesetzt?
2. Warum wurde dem Siebenerauschuss des Reichstages die Antwort an den Runtius-Brief vom 24. September 1917 nicht vorgelegt?
3. Was geschah in der Zeit nach dem Kriegsausbruch, als die deutsche Regierung im Namen des Kaisers die Friedensnote des Papstes an den Ausschuss überbrachte, es habe eine ausreichende Friedensmöglichkeit

befanden und sie sei durch schrittweises oder schubhaftes Handeln oder Unterlassen der Reichsregierung verfaßt worden. Von Kühlmann gibt dann einen Überblick über die Ereignisse und weist darauf hin, daß auf Frankreichs Seite damals nicht die leichteste Geneigtheit zum Frieden bestand habe, ob auf englischer Seite eine Geneigtheit vorhanden war, müßte jetzt gewißlich erörtern. Innerhalb der Regierung eine Zustimmung durch den Rat der Reichsregierung nicht ablehnend gegenüberstehen. Kühlmann fuhr fort: Mit der Erklärung des französischen Außenministers, daß er sich unter keinen Umständen auf den Weg schleppen lassen könne, auf den der Rat der Reichsregierung nicht eingehen werde, habe ich Gelegenheit damals vollkommen abgesehen. Bei meinem Antritt habe ich dem Reichsminister Dr. Michaelis einvernehmlich erklärt, daß ich die militärische und innere Lage Deutschlands so beurteile, daß ich es für unbedenklich halte, einen Friedensvertrag zu schließen, wenn es möglich ist.

Unsere politischen Verhältnisse waren jedoch überaus schwierig, da ein neuer Faktor, die Oberste Heeresleitung, entstanden war. Es wurde damals beschlossen, durch eine geeignete neutrale Persönlichkeit feststellen zu lassen, ob bei England irgendwelche Friedensgeneigtheit bestünde. Es war vollkommen klar, daß neben der esch-lothringischen Frage, die alsbald im Vordergrund stand, aber in Absehung alle anderen übertrage, der belgischen die Hauptbedeutung zukam. Wir waren bereit, die Untersuchungsarbeiten diplomatisch zuzufügen. Über wesentliche Teile der öffentlichen Meinung und der Obersten Heeresleitung waren Belgien gegenüber unrichtig eingestellt. Sie forderten mindestens eine politische und industrielle Durchdringung dieses Gebietes, was ich von vornherein für ausgeschlossen hielt. Von dem Standpunkte des Frontals im Kriegselve hat sich die Oberste Heeresleitung auch später wieder auf annerkennende Pläne eingestellt. Sie meinte, die Belgier hätten nur für das laufende Jahr Stellung gehabt. Ich habe dem Einbruch, daß zur Zeit der päpstlichen Friedensaktion bereits ein bindendes Versprechen Englands bezüglich Elsaß-Lothringens, Frankreich gegenüber, vorlag. Alle Pläne, den Reichstag nach Hause zu laden und diktatorisch zu regieren, hielt ich für absoluten Wahnsinn. Ich habe wiederum dem Kaiser gesagt, daß kein schrittweise zu einer parlamentarischen Regierung kommen müßte. Die Ernennung des Grafen Hertling zum Reichsminister, insbesondere der Eintritt des Herrn von Baber in das Reichskabinett, war ebenfalls der entscheidende Schritt im Sinne der Parlamentarisierung der Regierung. Neben den offiziellen Verhandlungen fand selbstverständlich auch halbamtliche, vertrauliche und private Korrespondenzen einhergegangen. Wie die Sozialdemokratische Partei, so hatte auch die Reichsregierung auf dem Standpunkt gehalten, daß der Krieg pöndens. Der Zeuge von Kühlmann bringt sodann die offizielle Note des Papstes zur Verlesung und erklärt, es gebe daraus hervor, daß der Rat an dem Einbruch gefordert habe, daß der Brief vom 24. September nicht eine Vereinbarung unter Berücksichtigung der Reichstag zu sprechen und führt dazu aus, daß diese Mitteilung über den Inhalt des Briefes nicht bekanntgeben werden konnte, da auch dieses Gremium für Geheimhaltung seine volle Gewähr gegeben habe, was auch nicht einmal das Hauptquartier eine solche Gewähr bot. Die Kurie würde sich der Veröffentlichung des Briefinhalts widersetzt haben und es bestünde die größte Gefahr, den Friedensschritt der Kurie bei der Entente durch eine Veröffentlichung vollkommen indiskutabel zu machen. Der Zeuge schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis darauf, daß auch heute noch das Wesen der diplomatischen Korrespondenz die Vertraulichkeit sei.

In diese Vernehmung schloß sich eine längere Diskussion, in der verschiedene Abgeordnete Fragen an den Zeugen richteten. Der Zeuge erklärte dabei, daß er mit Erzberger in jener Zeit nur wenig Interaktionen gehabt habe und sich auf Einzelheiten nicht mehr bekennen konnte. Hierauf wurden die Verhandlungen auf Freitag vertagt.

Und der Zweck?

Zu den im Augenblick die Aufmerksamkeit wieder so stark auf sich lenkenden Untersuchungen des Reichstagsausschusses über den Weltkrieg wird uns von einer zwischen den Parteien lebenden Persönlichkeit geschrieben:
„Seit sechs Jahren gibt es einen parlamentarischen Untersuchungsausschuss, der mit Verbindlichkeit feststellen versucht, wer denn nun eigentlich bei uns in Deutschland schuld hat am Ausbruch des Weltkrieges, an der angeblichen Verhinderung ebenso angeblicher Friedensmöglichkeiten und am schließlichem Zusammenbruch.“
„Nur größere Geschichtsschreiber, Ranke, hat ein heiter-pöpstliches Wort über die „Objektivität“, die wirklich keine Geschichtsschreiber jeder Geschichtsschreibung geübt haben und jetzt wird, verfaßt, über die größte Geschichtsschreiber, das die Weltgeschichte ab „objektive“ Feststellungen machen zu wollen! Wenn wenigstens nur über

wirlich Geschichtens Feststellungen erfolgen würden, wäre ein solcher Versuch denkbar, aber das sollte n wird geprüft und das Meinen, das sich diplomatisch hinter vorsichtigen Worten verbirgt. Gedanken werden auf die Goldwaage gelegt und Worte wiegen schwer wie Zentnergewichte. Die Dinge liegen ein Jahrzehnt zurück — aber für jede Stunde Geschehen, für jede Stunde Reden und Schwelgen, Handeln und Nichthandeln wird Rechnung noch unter ihrem Einbruch. Gerade, daß man die wichtigsten Einzelheiten nicht erinnern kann! Dann — will er sich nicht erinnern!

Will man denn überhaupt wirklich und aufrichtig nur die objektive Wahrheit feststellen? Starke Parteibader entpraft der Wahrheit, den Ausschuss einzufügen, ungewarnt durch die Erfahrungen, die wir in dem französischen Beispiel von 1872 vor uns hatten. Nur einmal hatte ein Untersuchungsausschuss nach verlorenem Kriege einen Zweck: das war die Militär-Untersuchungskommission, die 1807 das zusammengebrochene Preußen einsetzte, um das Offizierskorps von allen jenen zu reinigen, die im Kriege ihre Pflicht nicht getan hatten. Aber als geschichtliche Selbstkritik ist jetzt z. B. erlaubt, was eine Untersuchungskommission über den Feldherrn Benedek 1867

Parteihader trifft die Augen, besonders, da wir ja alle unter den Folgen des zu untersuchenden Denkens und Handelns, Unterlassens und Beurteilens so furchbar nicht bloß gelitten haben, sondern noch immer leiden. Wir stehen den Dingen und Geschehnissen nicht bloß zu nahe, wir haben auch unter ihrem Einbruch. Gerade, daß man die Feststellungen des Untersuchungsausschusses politisch verwerten will und ständig vermerkt, einwertet sie. Das muß jedem, der sich noch einigermaßen die Objektivität des Urteils wahr, ohne weiteres auch zur Bedenkenlichkeit beileiden der ganzen Arbeit des Untersuchungsausschusses gegenüber.

Hat das, was im Untersuchungsausschuss geschieht, unter dieser Umständen denn wirklich großen Zweck? Eher hindert es die Gegenwart, sich viel brechen, die Notwendigkeiten vor Augen zu halten, Ereignisse zu beenden. Denn — in bezug auf die Sache, die wir hier behandeln! Und wenn das nicht möglich ist, wenn außerdem die Feststellungsarbeit des Untersuchungsausschusses einen Zweck als recht beizugelassen angesehen Wert hat, also wenigstens der wirklichen Erforschung historischer Tatsachen und Zusammenhänge dient, dann fragt man sich doch mit großer Verechtigung: Was hat das alles für einen Zweck? Anherhalb des Zimmers, wo der Ausschuss tagt, tollt und taft der fürnehmlich bewegte Fluß der Gegenwart dahin und wir haben alle Geschicksträfte notwendig, gerade wir Deutschen, um in diesem Strom nicht zu versinken, sondern uns schwimmend oben zu halten. Das heißt, wir müssen mehr eine Gefahr, den nach vorwärts gerichteten Blick abgelenken zu fast ausrichtlosem Ziel.

Politische Rundschau

Deutsches Reich.
Für Verlängerung des Sperrgesetzes.
Der Reichstag hat die Verlängerung des Sperrgesetzes bis zum 31. Juli 1927 und trotz der Bedenken der Reichsregierung einen Antrag Schüringens angenommen, wonach bis zum Ablauf der Geltungsdauer des Sperrgesetzes Gegenstände, die zur Vermögensmasse der ehemals regierenden Fürstlichen gehören, über deren Verteilung zwischen Land und Fürstlichen Streit besteht, nur mit Zustimmung des Landes an Dritte veräußert werden können.

Ein Appell zur Entgiftung der politischen Atmosphäre.
In der Deutschen Gesellschaft 1914 in Berlin sprach Reichsminister a. D. v. Kühlmann über „Die Entgiftung der politischen Atmosphäre“. Nach einer Schilderung der wesentlichen Zerlegungsergebnisse des politischen Lebens, vor allem in den Parteien und der Presse, richtete er ein Appell an die Anwesenden und durch sie an die gesamten Volksgenossen einen Appell zur Bekämpfung der Zersplitterung. Es habe zwar keinen Zweck, meine von dem, die bestehen der verschiedenen Weltanschauungen auf einen Punkt bringen zu wollen, doch sei es möglich, alle Deutschen in dem Streben nach kultureller, sozialer, wirtschaftlicher Gesundheit des Volkes und nach Wiederherstellung der Weltgeltung des Deutschen Reiches zu vereinen. Man müsse den Mut besitzen, sich mit Vertretern anderer Parteien an einen Tisch zu setzen, um sich menschlich näherzutreten. Die anschließende Aussprache, an der sich Dr. Kappeler, Reichsminister a. D. v. Kühlmann, Kapitän von Puffer, Reichsminister a. D. v. Kühlmann, Landtagsab-

Schlussdienst.

Bermischte Drahtnachrichten vom 12. Dezember.

Gezorf vom Reichsabinett.

Berlin. Das Reichsabinett ist am Mittwoch zu einer Sitzung zusammengetreten, um den Bericht des Außenministers über das Ergebnis der Genfer Verhandlungen entgegenzunehmen. Da das Kabinett bereits vor den letzten Entscheidungen unterrichtet war, wird in politischen Kreisen angenommen, daß es auch in dieser Sitzung offiziell die Politik des Außenministers gebilligt hat. Die Sitzung nahm etwa zwei Stunden in Anspruch. Ferner beschäftigten sich die Minister natürlich auch mit der weiteren Entlohnung der inenapolitischen Lage.

Ein Antrag über die Einstellung des Personalabtes.

Berlin. Dem Reichstage ist ein Antrag der Regierungsparteien zugegangen, der auch von den Sozialdemokraten unterstützt ist und der das Gesetz über die Einstellung des Personalabtes, dessen Schlussabdruck am 31. Dezember d. Js. abläuft, bis zum 31. Juli nächsten Jahres verlängert.

Angaben des „Willing-Bundes im Stahlhelm“.

Berlin. Von Seiten des „Stahlhelm“ wird mitgeteilt, daß Schreiben, die Einigung unter den Vaterländischen Verbänden praktisch zu fördern, daß zum Eintritt der Mitglieder des Bundes „Willing“ in den „Stahlhelm“ geführt. Am 12. Dezember fand in Potsdam eine Besprechung statt, zu der außer den Vertretern der beiden genannten Verbände zahlreiche maßgebende Persönlichkeiten aus Stadt und Land erschienen waren. Auf Grund der zwischen den Bundesvereinigungen getroffenen und hinsichtlich in Kraft getretener Vereinbarung ist ein enges Zusammenarbeiten beider Verbände auch in Potsdam nennenswert gefördert. Der in die Bundesleitung des „Stahlhelm“ eingetretene Führer des Bundes „Willing“, Oberstentantant Ehrhardt, nahm ebenfalls an der Besprechung teil.

Zum Zwischenfall auf dem „Schleswig-Holstein“.

Berlin. Zu dem Zwischenfall auf dem „Schleswig-Holstein“, „Schleswig-Holstein“ teil des Reichswehrministeriums, daß der Unteroffizier nach seinem Verzicht, in der Munitionskammer Feuer anzulegen, sich selbst ins Wasser stürzte und in seiner Unkenntnis wahrscheinlich zugrunde gegangen wäre, wenn er nicht durch einen Offizier und einen anderen Unteroffizier gerettet worden wäre.

Die Scherzhaftentstellungen in Berlin.

Berlin. Im Oktober und im November sind in Berlin etwa 50 Erbwadler und 600 Kinder vom Scharlak erkrankt worden. Die hiesigen Gesundheitsbehörden vertreten die Ansicht, daß die Gefahr einer etwaigen Epidemie nicht besteht. Sollten die Fälle sich weiter häufen, dann würde man allerdings einzelne besonders hart betroffene Schulen schließen.

Arbeitslosigkeit.

Berlin. Auf dem Gelände der Garnier Anlage am Hünshörger Freiheit wurden Arbeiter beim Sanbafahren durch einen plötzlichen Erdstöß verunglückt. Zwei Arbeiter konnten nur als Leichen geborgen werden.

Einbruch in einem Aufzugsgebäude.

München. Im hiesigen Aufzugsgebäude wurde ein dreifacher Einbruchdiebstahl verübt. Die Diebe hatten sich einfallen lassen und erwarben dem hiesigen Bureau am linken Ringel des Gebäudes. Nach den bisherigen Erkenntnissen seien ihnen Spardausschreiber, Bargeld in Höhe von 400 Mark, Alaraten, Alaraten und anderes in die Hände. Ob auch Alen gestohlen worden sind, konnte nicht festgestellt werden.

Erkrankung des ehemaligen Deutschen Kaisers.

München. Wie aus Haus Dorn gemeldet wird, mußte der ehemalige Kaiser am Mittwoch wegen Erkrankung und Zulassung des Bett liegen.

lokales und Provinziales.

Annaburg. Am Sonnabend, den 18. und Sonntag, den 19. ds. Mts., abends 8 Uhr, veranstaltet die hiesige Trübschule einen Eltern- und Weihnachtsabend. Es wird am 1. Tage ein Eintrittsgeld von 30 Pf., am 2. Tage von 20 Pf. erhoben.

Kino-Schau.

Annaburg. Endlich wieder einmal „Harry Viel“ zur allgemeinen Freude des Publikums. Und wer ihn noch nicht kennen sollte, bieten folgenden Mann, der dem Tode

unzählige Male mit stogender Energie ins Gesicht blühte, sollte kommen und ihn in seinem Großfilm „Schneller als der Tod“ bewundern. Die „Kammerjosef“ sorgt im Programm für Genüße prädestinierter Art. — Genußreiche Stunden findet man diese Woche wieder im Palaß-Theater.

Weihnachts- und Kaufhausruhe in der Deutschen Luffhansa. Wie die Deutsche Luffhansa mitteilt, wird zu Weihnachten der regelmäßige Flugdienst am 24. Dezember abends eingestellt und am 27. Dezember vormittags wieder eröffnet. Zu Neujahr findet die Einstellung am 31. Dezember abends und die Wiedereröffnung am 3. Januar 1927 statt.

Reichsrauertag 1927. Es sei darauf hingewiesen, daß der Reichsrauertag regelmäßig auf den fünften Sonntag vor Neujahr, in der kirchenspezifische Reminiszere, festgelegt ist. Für 1927 ist dies der 13. März.

Jessen, 11. Dezember. Der heute hier abgehaltene Schweinemarkt wurde mit 254 Ferkeln und 9 Käufer Schweinen besetzt. Für Ferkel wurden 15—22 Mark je Stück und für Käufer Schweine für das Pfund 75 Pfennige gelöst. Gegen 10 Uhr war der Markt geräumt.

Torgau, 12. Dezember. Selbstmord durch Gasvergiftung verübte in den heutigen Nachmittagsstunden der ledige Chauffeur Gustav Bräse aus Prüßitz bei Wittenberg. Er verweilte bei seinem in Torgau in Diensten stehenden Bruder Otto Bräse. Nachdem sich kein Bruder auf kurze Zeit entfernt hatte, führte er die Tat aus. Von seiner Seite bestand ein diesbezüglicher Verdacht. Erst nach geraumer Zeit wurde man sich über das Ausbleiben des jungen Menschen. Die Zimmertür war verschlossen und wurde gewaltsam geöffnet. Man fand den jungen Menschen in seinem Bett liegend tot vor. Er hatte den Gashahn in seinem Munde und die Decke über den Kopf gezogen. Angestellter Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Der junge Mensch befand sich im 26. Lebensjahr und ist, wie verlautet, aus seinem Dienstverhältnis plötzlich ausgeschieden. Der Grund zu dieser Tat ist in Schwerkraft zu suchen. Er begab sich zu seinen Eltern und fuhr nachdem zu seinem Bruder in Torgau.

Jhornewitz, 11. Dezember. Die Wirtshoflerin eines hiesigen Einwohners wollte trotz wiederholter Kündigung nicht aus ihrer Stelle weichen, sie beantragte vielmehr von ihrem bisherigen Dienstherrn genehmigt zu werden. Da mit Recht oder Unrecht, entzieht sich bisher der Beurteilung. Um ihrem Heiratsbegehren mehr Nachdruck zu verleihen, hatte die energische Bürgerpersönlichkeit sich den Revolver ihres Dienstherrn angeeignet, mit dem sie diesem gelegentlich ein wenig vor der Nase herumjüngelte. Dem wurde die Sache aber schließlich doch zu dumm, und er rief die Polizei zu Hilfe, die dann zunächst einmal das gefährliche Heiratsantrags-Instrument mit Beschlag belegte. Wie sich im übrigen dieser Liebesroman mit Revolverbegleitung weiter gestaltet hat, entzieht sich einweilen der Kenntnis der Öffentlichkeit.

Halle. Die neue Orgel der Anstalt soll am 11. Dezember eingeweiht werden. Sie wird dazu dienen, die Unversehrten mit ihren Klängen zu verschönern. Die Orgel ist ein Werkstück, denn die engen Räume, häßliche verunreinigten verschiedene Schmelzungen der Unterbringung. Die Werke mußten außerhalb der Aula in einem Vorraum aufgestellt werden; ihr Klang wird durch Schallklappen in den Saal geleitet. Die Unversehrten kann auf ihre neue Orgel stolz sein, deren Baukosten lediglich durch freiwillige Spenden bestritten wurden.

Bischofsroda, 11. Dezember. Beim Abgehen einer Pratzans verbrannt. Ein Doper ihrer Verantwortlichkeit wurde ein Dienstmädchen in Großhansau. In Abwesenheit ihrer Herrschaft jengte sie eine Pratzans mit Spiritus ab. Auf noch nicht geklärt Weise fingten die Kleider Flammen und unbedachterweise rannte es mit brennenden Kleidern zur Küche hinaus in die obere Etage, wodurch die Flammen erst recht angefaßt wurden. Mit schweren Brandwunden wurde die Unglückliche nach dem Bauern Krankenhaus gebracht, wo sie bald nach ihrer Einlieferung verstarb.

Gera, 11. Dezember. Alles für die Raß. Um was alles geflagt wird, davon unterrichtet folgender Prozeß. Ein Mieter hatte sich ohne Erlaubnis des Hauswirts in Gera eine kleine Raße angefaßt. Der Hauswirt wollte es nicht dulden. Nachdem keine Einigung zwischen den Parteien erfolgt war, verklagte der Hausbesitzer den Mieter auf Abschaffung der Raße. Das Amtsgericht stellte sich auf den Standpunkt, daß eine Raße auch ohne Zustimmung des Hauswirts zulässig sei. Damit war aber der Hauswirt nicht zufrieden, da er auf seine Hausordnung bestand. Der Raßenbesitzer war aber durch die Aufregung, die ihm der Prozeß gebracht hatte, so zermüht, daß er sich in der Berufungsinlang vor dem Landgericht in Gera auf einen Vergleich einließ und versprach, die Raße abzuschaffen. Jedemfalls wäre eine Entscheidung der Raßenfrage durch alle Anstalten von großem, allgemeinen Interesse gewesen.

Oranienbaum, 11. Dezember. Dem Bezirksforstmeister Hans Laag hier wurde für besondere Verdienste im Kriegsjahre 1917 der bulgarische Verdienstorden nebst Patent vom 2. Dezember von der bulgarischen Zensur in Sofia nachträglich verliehen.

Dramünde. Amlich tot, sonst aber frisch und gesund! Einem hier wohnenden Kriegsteilnehmer wurde vom Landesamt Niederhessen (Zür) seine Todeserklärung überreicht. Am Juni 1918 war er in Frontlinie vermisst worden. Er meldete sich aber nach 14 Tagen wieder bei seinem Truppenteil und kam dann ins Lager. Jetzt hat nun die amtliche Stelle in Berlin, zu der auch die Kriegsgräberfürsorge gehört, in dem obigen Schreiben nicht nur die Todeserklärung, sondern auch die Grabnummer mitgeteilt.

Hildburghausen, 11. Dezember. Die kunstgeheilte Hebamme. In einem nahegelegenen Ort muß das neu-eingerichtete Kino den ganzen Kunstbedarf der Bevölkerung decken. Es ist Schauspiel, Oper, Operette, Varieté-Theater, bunte Bühnen, Gemalgalerie und was noch. Das Publikum strömt in Scharen in das Kino, das man voll Begeisterung „Mauscheune“ nennt. Auch die einzige Hebamme des Ortes hat sich zur Vorstellung eingefunden. Eine spannende Handlung läuft über die Leinwand. Da plakt plötzlich in die Andacht der Raß: „Frau Hebamme Krüger soll schnell zu Schulze kommen!“ Stürmische Selbsteit. Frau Krüger ist unmutig. Gerade in dem Moment, wo das Stück besonders schön war, soll sie fort, und das Eintrittsgeld verfallen lassen. „Ich komme gleich, wenn's Kino aus ist.“ Aber der Wale läßt sich nicht abweisen. Verhandlung fin und her. Was sich der Kinobesitzer, dem der anstommende Erdenbürger leid tut, ins Gespräch mischt. „Hier haben Sie 'ne Karte für morgen abend, es läuft daselbe Stück!“ Da erst rich Frau Krüger mit vollen Segeln ab.

Humor aus der Zeitungswelt. Die meisten Leser freuen sich, wenn ihr Lieblingsroman einen guten Roman bringt. Es wird auch niemand böse sein, wenn zwei Romane veröffentlicht werden. Doch es aber auch Zeitungswelt gibt, denen es nicht in den Aram paßt, bemittelt folgender Vorfall. So lande einer Schriftsteller ein Familienroman folgendes Schreiben: „Ich würde die Zeitung gern weiter bestellen, wenn sie nicht zwei Romane hätte. Meine Frau macht weiter nichts, als liest die Romane in Ihrer Zeitung, und vergißt die Arbeit. Wenn Sie versprechen können, daß Sie keinen Roman in meine Zeitung setzen, will ich wieder bestellen.“ — Es wird dem Wale nichts böß bleiben, als für diesen Leser eine besondere Ausgabe ohne Roman zu drucken, damit seine Frau das Schreiben zukünftig nicht vergißt.

Kirchliche Nachrichten. Annaburg. Freitag abend 8 Uhr: Abendmahlsfeier. Landeskirchliche Gemeindefest. Morgen, Freitag abend 8 Uhr: Vortrag des Evangelisten Nahrung im Gemeindefestjahr.

Bekanntmachung. Die Sperrung der Holzdorferstraße hierseits, wird hierdurch wieder aufgehoben. Annaburg, den 15. Dezember 1926. Der Amts-Vorsteher.

Holzversteigerung Oberförster Thiergarten in Annaburg (Bez. Halle) am Dienstag, den 21. Dezember 1926 von vorm. 9 Uhr ab im „Waldschloßchen“ zu Annaburg. Föhrerei Thiergarten, Schlag Zagen 148 d: Erl: 1 Stück IV. Al. mit 0,97 fm, 3 rm Nutzholz II. Al. 4 rm Brennloben, 3 rm Reis I. Al. Riefer: Langholz und Abstände Al. IIa, IIb, IIIa, 38 Stück mit 21,75 fm. Stangen I. Al. 15 Stück, Grubenholz 20/24 cm Zapf mit 37,15 fm, 60 rm Brennloben, 30 rm Reis I. Al., 3 Radeln Stochholz zur Selbstverwertung. Sammellob: Zagen 119e, 144b, 152c. Birle: 3 rm Brennloben, 1 rm Knüppel, Riefer: 10 rm Brennloben. Schlag Zagen 143c Birle: 2 rm Brennloben, Riefer: Langholz und Abstände Al. IIa, IIb, IIIa, IIIb, IVa mit 59,69 fm. Grubenholz 20/24 cm Zapf mit 52,81 fm, 123 rm Brennloben, 108 rm Reis III. Al., 8 Radeln Stochholz zur Selbstverwertung. Sammellob Zagen 116 bis 157. Erl: 5 rm Brennloben. Birle: 8 rm Brennloben, 2 rm Knüppel. Erl: 10 rm Brennloben. Riefer:

94 rm Brennloben, 65 rm Knüppel, 43 rm Reis II. Al. Föhrerei Frauenhork, Zagen 20b. Riefer: 800 rm Reis III. Al. Zagen 36a Riefer: 150 rm Reis III. Al. Föhrerei Arnstesta, Zagen 67a. Riefer: Reis II. Al. 180 rm, Reis III. Al. 220 rm. Föhrerei Meuselto, Zagen 124. Riefer: 140 rm Reis III. Al. Zagen 120 b = 19 Rief. Lohj. mit 11,60 fm. Das Holz aus der Föhrerei Thiergarten stammt aus dem Wirtschaftsjahr 1926/27, das Holz aus den Föhrereien Frauenhork, Arnstesta und Meuselto aus dem Wirtschaftsjahr 1925/26. — Zahlungen werden im Termin angenommen. — Venderungen vorbehalten.

Leistungsfähiger Fabrikationsbetrieb sucht Händler und Hausierer zum Vertrieb seiner für den Hausverhandel gut geeigneten, abgepahten Textilartikel. Ziel wird eingetäumt. Adressen erbeten unter: J. J. 20 Reichenbach i. V., postlagernd. Am Sonnabend und Sonntag, den 18. und 19. d. Mts., abends 8 Uhr findet im Saale des Goldenen Ring ein Eltern-Abend der hiesigen Ortschule statt, wozu wir die Eltern unserer Kinder und Freunde und Gönner unserer Schule herzlich einladen. Das Lehrerkollegium.

Romane beliebter Autoren, Jugendschriften für Mädchen und Knaben, Märchen- und Bilderbücher in schöner Auswahl empfiehlt Herm. Steinbeiß, Buchhandlung.

Empfehle zu billigen Preisen: Teppiche in Plüsch, Jute und Linoleum. Chaiselonguededen von 14 Mat an. Tischdecken in Plüsch, Gobelin und Fantase Wandbehänge, Käuferstoffe Bett-Vorleger, Linoleum-Läufer Kapot für Sofaissen — Messingstangen — Stets fertige Sofas Chaiselongues u. Matrazen. Große Auswahl! Otto Linke, Sattlermeister u. Tapezierer Annaburg, Sinterstraße 7.

Notentinte empfiehlt H. Steinbeiß.

Prima Räucher-Ladys, ff. Räucher-Wale empfiehlt J. G. Fritzsche.

Für die Schlachtzeit empfehle: Säurefeste Pötelwannen, Pötelkasser u. Einlegedöse von 1 bis 300 Ltr. Inhalt. Richard Schade, Sessen a. Gftra.

See und Kafao kaufen Sie gut und billig bei J. G. Hollmig's Sohn.

Eintrittsblocks Garderobenblocks find wieder vorräthig. Herm. Steinbeiß.

§ Buchhaus für einen Regierungsbaurat. Nach mehrtägiger Verhandlung fällt das Schöffengericht Artikel 6 des Urteils gegen den früheren Leiter des Reichsneubauamtes in Krefeld, Regierungsbaurat Bieder, dem eine ganze Reihe von Amtsänderungen und der Inspektionszeit zur Last gelegt wurden. Das Gericht sah in jenen Fällen schwere holländische Bestrafung, es erwies an und erlachte auf eine Gesamtstrafe von zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und 1200 Mark Geldstrafe. Erst Monate Untersuchungshaft werden auf die Strafe angedrückt.

§ Die Bezeichnung „Muffolini“ ist keine Beleidigung. Aber die Frage, ob die Bezeichnung „Muffolini“ eine Beleidigung ist, hatte kürzlich ein Berliner Gericht zu entscheiden. Ein diegelplager Mieter hatte sich erreicht, seinen Hausbesitzer als englischen Zyniker und den Vorierer als „Muffolini“ zu bezeichnen. Hausbesitzer und Vorierer liefen zum Stab, der den Mieter in der Tat wegen Beleidigung verurteilte. Der Mieter legte Berufung ein und sein Verteidiger hielt vor der Berufungssitzung eine große Rede, in der er u. a. ausdramatisierte, daß es eine schwere Gefährdung der belgischen Staatshörigkeit sei, wenn ein belgisches Gericht in der Bezeichnung „Muffolini“ etwas Beleidigendes sehe. Es würden daraus bei der bekannten Veranlagung „Muffolini“ bedeutende diplomatische Schwierigkeiten erwachsen können. Das Gericht gab dieser Argumentation recht und von nun an darf also zum mindesten jeder Belgier den anderen als einen „wahren Muffolini“ bezeichnen.

Spiel und Sport.

Sp. Dr. Pöcher am Vortagsstisch. In Berlin hielt Dr. Pöcher vor einem interessierten Publikum einen Vortrag über „Vom Sportfänger zum Meisterfänger“. Er schilderte, wie er trotz schwacher körperlicher Konstitution durch fleißiges Üben, strenge Entschlossenheit und eiserne Energie zu seinen heutigen Leistungen gelangt ist. Als Größtes schätzte er seinen Sieg und Weltrekorde bei den englischen Meisterfahrten, dem in zweiter Linie der Sieg über Wido und Nurni folgt. Von beiden Läufern erzählt er die einzelnen Phasen des Kampfes und glaubt in der guten Laune und dem schnellsten Gehsprung seine Hauptkräfte zu haben. Während er den Sport als Kulturfaktor hervor.

Sp. Das Hallenfest des Verbandes Brandenburgischer Athletikvereine am Sonntag in der großen Ausstellungshalle am Kasperdam hatte einen vollen Erfolg, sämtliche Plätze waren lange vor Beginn ausverkauft. Zum Teil gab es überraschende Ergebnisse. So gewann das 3000-Meter-Mallausen um den „Winterpreis“ Klingens (Distanzgeschwindigkeit) in 9:17,8 der König, Walpert und Friebe, das 1500-Meter-Vorablaufrennen (Klein-Klein) mit 60 Meter Vorablauf vor Rüd (Schneidemühl) 30 Meter Vorablauf und Gerner-Settlin. Das 1000-Meter-Straußlaufen brachte dagegen den erwarteten Sieg Dr. Pöchers in 2:43,7 vor Schwamm-Breslau und Richter-Breslau.

Sp. Deutschland-Schweiz-Fußballländerspiel 2:3. Vor etwa 40 000 Zuschauern verlief in W in n d n die deutsche Auswärtsspieltage das 12. Fußballländerspiel gegen die Schweiz mit 2:3 Torerfolg.

Sp. Der 2. Alquade-Erfolgslauf, der bei guter Schöne-lage über 38 Kilometer zum Anstrang kam, wurde vom Stübli Hindelang in der allgemeinen Klasse gewonnen, während die beste Zeit des Tages in der Militärklasse von dem Stempener Jäger mit 3:4:5 erzielt wurde.

Sp. Vom Professionell zum Amateur. Der Vorstand des Französischen Tennissportverbandes hat zur Frage der Wiedererlangung der Amateurqualifikation beschlossen, daß ein Profispieler wieder die Amateurqualifikation erhalten kann, wenn er fünf Jahre lang nicht als Berufsspieler tätig gewesen ist.

Sp. Stöckel des Newporter Schützengenerens. Das Newporter Schützengenerens in Madison Square Garden hat die Mannschaft Mac Namara-Linari gewonnen. Zweiter wurden Giorgetti-Belloni. Zurückgelegt wurden 2286 Weilen und 9 Kunden.

Bestellungen auf die „Annaburger Zeitung“ werden jederzeit entgegengenommen.

Gräfin Lapzberg's Enkelin.

Roman von Fr. Lehne.

9. Fortsetzung. Nachdruck verboten. „Na, dann kann mir Younone wenigstens bei den Arbeiten immer helfen.“

„Sei nicht so vorlaut, Heria!“ tadelte die Baronin und warf einen schönen Blick zu ihrer Mutter. Sie mußte sie sich bei guter Laune halten, denn sie hatte wieder eine Menge Wünsche. Im August wollte sie gerne ins Engadin, und dazu bedurfte sie der Unterstützung der Mutter.

„Luz kommt jetzt nicht, Mama. Er hat geschrieben, daß er mit seinem Freunde Dagobert eine Fisktour nach Thüringen machen will; den Rest der Ferien soll er bei dessen Eltern auf Schloß Vichtenfels erleben. Er freut sich dann, im September uns alle wiederzusehen. Wir möchten ihm jetzt viele Erholung gönnen; im Winter heißt es, tüchtig zum Amturium arbeiten!“

„Es ist mir lieb, daß er meinem Rat gefolgt ist und sich entschlossen hat, erst sein Examen zu machen, bevor er ins Beer eintritt!“

„Er ist dir sehr dankbar für diesen Hinweis, liebste Mama, so stehen ihm doch alle Wege offen, und er kann eventuell auch studieren. Ich freue mich, daß er mit dem jungen Vichtenfels so befreundet ist. Der Julisitt hat in Hauje ist hoch vornehm. Die Gräfin ist eine geborene Herrenfräulein und mit dem Fürsten Bahlsbäumen nahe verwandt.“

„Aus ihren Worten klang eine große Genugtuung; diese vornehme Freundlichkeit ihres Luz galt ihr etwas. Und sie wußte im „Gothaischen“ mehr Selbst, als jeder andere; dessen Studium bildete ihre Lieblingslektüre, und ihr größter Wunsch war, daß ihre Kinder sich so vornehm und so reich wie möglich verhalten würden, damit sie von der Abhängigkeit befreit würde, in der sie sich ihrer Mutter gegenüber befand.“

„Ihr Gatte war ein stotter Lebemann gewesen, der seinen großen Reichtum ziemlich durcheinander hatte und sich dann nur mit Hilfe der Schwägermutter halten konnte.“

Haus- und Landwirtschaftliches.

Der wilde Trutzhahn.

Macht schon unser zahmer Puter einen abenteuerlichen Eindruck, so gilt das noch mehr für seinen wilden Verwandten, der bekanntlich in Nordamerika, namentlich in den Distrikten von Kalifornien, zu finden ist. In der Färbung unterscheiden sich beide nicht allzusehr, nur sind alle Farben bei dem wilden feurriger und ausgeprägter als bei unserem Bronzeputer. Der Metallglanz des Gefieders erreicht eine Pracht, von der das Hausier in seinen schönsten Vertretern keine Vorstellung mehr geben kann, ebenso leuchten die farbigen nackten Hautstellen und umhüllender und hübschlich best, neben anderen unterstehenden Eigentümlichkeiten, der Ausbildung an der Vorderbrust einen bis 20 Zentimeter langen



Vari aus dornartigen Federn, der bei ihm noch viel auffällender wirkt als das gleiche Federkleid, das der Wildputer, wo es um so kleiner wird, je mehr sich die Form durch Züchtung von der Stammmutter zu unterscheiden beginnt. Außerdem ist der wilde Trutzhahn ein sehr starkes und brüchiges Tier, ohne die in seiner ganzen Erscheinung noch mehr königliches Selbstbewußtsein aus. Dennoch würde gerade die nahe Verwandtschaft zwischen beiden Arten, wenn man sie in ihrer Lebensführung unterscheiden sie sich nur insofern, als dem einen der Mensch die Freiheit genommen hat. Die Trutzhahnen besitzt jetzt auch in Deutschland wieder zahlreiche tüchtige Vertreter und für diese ist es wichtig, anzunehmen, wie der Vogel in der Wildnis lebt. Da Nordamerika ist launen nach allen Richtungen hin durchforscht ist, so weiß man darüber ziemlich genau Bescheid. In ihrer Heimat unternehmen die Trutzhähner, die dort oft in großen Völkern beisammenleben, oft sehr weite Reisen, um zu den guten Winterplätzen zu kommen, wo entweder die Vögel, die eine wichtige Rolle in ihrer Ernährung spielen, oder die Vögelungen reich sind, oder wo gerade junges Gras und die Früchte sprossen, ohne die sie in der Gefangenschaft ebenso wenig wie im Freien auskommen können. Bei diesen Reisen trennen sich, wie behauptet wird, die Männchen oft von den Weibchen und bilden jede Gesellschaft für sich, um sich dann wieder zu vereinigen, wenn gute Weideplätze gefunden werden. Das ist um so auffälliger, als sonst die Tiere, die sich einmal aneinander gewöhnt haben, sich eine gewisse Treue, wie man sich beobachten darf, für das ganze Leben halten, wobei allerdings die Fälle selten sind, daß der Sohn sich mit einer Henne begnügt. Mehrere Forscher berichten eine Tatsache, die beinahe unglaublich scheint. Wenn die Trutzhähner auf ihren Zügen an einen breiten Fluß kommen, so wagen sie anfangs nicht, über ihn hinwegzugehen, sondern rufen sich eine lange Zeit abwartend aus. Dann gelangt es aber den meisten, auf ein von einem alten Hahn gegebenes Zeichen hin, von Fluß im Fluß zu überqueren. Einzelne oder fallen dabei ins Wasser. Diese Tiere nun, was wir unserem Puter niemals zutrauen würden, breiten Schwanz und Schwingen aus, rudern mit den Füßen und erreichen mühsam schwimmend schließlich alle das Ufer. Bemerkenswert aus dem Wildleben der Trutzhähner ist für den Jäger neben dem Besonderen das eine: Wie die gezähmten, so sind auch die wilden Vögel sehr empfindlich gegen dauernde Feuchtigkeit. Das brütende Weibchen sucht sich stets einen vollkommen gegen Nässe geschützten Nistplatz aus. Sind aber erst die Küken ausgeflügelt, so schickt und bewahrt sie sie auf alle Weise vor Regen und Regenfeuchtigkeit.

Diese hatte mehr gegeben, als sie eigentlich vor sich selbst verantworten konnte, wenn sie hätte den Sohn noch berücksichtigen müssen. Aber sie betrachtete Alina als ihr einziges Kind, und so war sie verpflichtet, ihr zu helfen, um so mehr, als sie diese Heirat damals sehr gewünscht hatte. Younone hatte keinen leichten Stand bei der alten Frau. Die Gräfin war nicht gerade unfreundlich zu ihr, doch streng und kühl, ohne eine Spur von Wärme. Die Unterhaltung beschränkte sich nur auf das Nötige; unnütze, überflüssige Gespräche wurden vermieden. Das Mittagessen war die einzige Mahlzeit, die Großmutter und Enkelin zusammen einnahmen, und das verlief fast schweigend außer den üblichen Fragen nach dem Unterricht. Klar und deutlich antwortete Younone dann mit ihrer lieblichen, weichen Stimme, die sich dem Ohr so sehr einschmeichelte. Sie sprach ein reines, korrektes Deutsch mit einem leisen, fremden Akzent, wohl hervorgerufen durch den ausschließlichen Aufenthalt im Auslande. Der gemeinsame Unterricht mit Herta bei dem Pfarzer hatte bald aufgehört, da deren Kenntnisse bei weitem nicht an die der Couline heranreichten, sehr zum Mißvergnügen der Baronin. Alina's Bräutigam hatte immer etwas an Younone auszusuchen. Sie verstand es in sehr schlauber Weise bei der Gräfin anzubringen und diese noch mehr gegen die Enkelin zu beeinflussen. „Ich finde, Younone wird ihrer Mutter immer ähnlicher. Mein Du nicht auch, liebe Mama? Beobachte diese großen, begehrlichen Augen. In welcher unbefindlichen Weise sie uns anblickt, dich besonders, wenn du prächst. Was wundert dich mich darüber, daß du ihr erlaubst, das Haar in so auffälliger Weise zu tragen. Nun ja, hier ist sie ja — sie sieht so allgemeiner, kommodanter aus. Frau Landrat von Hammerstein sprach auch schon darüber. Sie sagte, das Entfalten der so sehr verehrten Frau Gräfin mache einen — einen — ich merkte ordentlich, wie sie nach einem milden Vorwurf suchte — einen etwas ergötlichen Eindruck. Man sehe unverkennbar das fremde, nicht ebenbürtige Blut. Sie bedauerte sehr die dir auferlegte Last.“

4 Grad Celsius wird das richtige treffen. Je höher die Temperatur, desto mehr werden die Fäulnisstoffe ausgebreitet. Das einzuflemdende Obst darf, falls man nicht über Säuren verfügt, auch nicht auf zu große Dosen versüßt werden. Das Obst erweist sich beim hohen Luftdruck, es kommt sogar zum Schmelzen und das niedriger-schlagende Wasser weicht die Rinde auf. Damit wird die Anfeuchtung der Wäse erleichtert, das Flüssigengewebe bringt in das Fruchtfleisch und dem Fäulnisprozess wird großer Vorstoß geleistet.

Wird nicht hoch aufhängen und fleißiges Lüften der Lagerstätte, dann werden wir zu frühen Fäulen entgegenzutreten können.

ist das Obst nun einmal im Keller, so ist ein fleißiges Nachkontrollieren unerlässlich. Fast alle Tage sogar sollte nachgesehen und die schadhaft gewordenen Früchte sollten sofort entfernt werden. Dadurch wird der Ausbreitung der Fäulnis gut vorgebeugt.

Der Trutzhahn kam bald nach der Entdeckung Amerikas nach Europa, wurde hier zuerst für eine Art Hahn gehalten und doch lange als ein so kostbares Geflügel, daß sellenweise durch gesetzliche Bestimmungen geregelt wurde, wer „hochgeboren“ genug war, um von seinem Fleisch essen zu dürfen. Die Einbürgerung auf den Geflügelhöfen hat wenig Mühe gemacht. Noch jetzt werden wildgefangene Trutzhähner ohne große Umstände zum und benutzen sich ganz wie Hausgeflügel. So, man kennt Fälle, und annehmend sind sie gar nicht sehr selten, wo sich wilde Trutzhähner freiwillig auf eine Herde zahme gemischt und an ihnen solchen Gefallen gefunden haben, daß sie ganz von selbst mit diesen in den Stall gegangen sind, zur großen Überraschung der Hausfrau, die am Morgen die Schär ihrer gefiederter Pflegslinge aus dem Stalle ließ.

Nicht alle Geflügelzüchter lieben den Trutzhahn. Vielen erscheint er zu eigenwillig und rechtshändig, obwohl er auf Ordnung im Hofe hält und an Wachsamkeit manchen Hund ersetzt. Aber niemand kann leugnen, daß er ein Charakter und daß die Henne die beste Mutter ist, die es geben kann. Wer ihn richtig beobachtet, der kann wohl verstehen, wie die Amerikaner bei ihrer Unabhängigkeitserklärung eine Zeitlang die Fäulnis haben konnten, den Trutzhahn zu ihrem Hahnvogel zu machen an Stelle des Hähners, der ein imposanter Krieger, aber ohne jede bürgerliche Tugend ist.

Die Erhaltung des Dauerobstes.

Das diesjährige Dauerobst zeigt infolge der großen Kälte des vergangenen Sommers eine frühzeitige Reifung zum Fäulen. Selbst die fleischig und nur scheinbare Beschädigung veranlaßt den Früchtereifer zum raschen Entwidern. Will man wirklich haltbares Obst haben, so müssen dieses Jahr mit ganz besonderer Sorgfalt alle beschädigten Früchte ausgelesen werden. Das beschädigte Obst kann ja entweder zum Einlöchen oder zum Mosten vermischt, gebrütet oder für den baldigen Verbrauch beiseitegelegt werden.

Die Temperatur der Lagerstätte muß möglichst niedrig gehalten werden. Eine Temperatur von 2 bis 3 Grad Celsius ist am besten.

Sammelt die Brenneffeln!

Wer kennt nicht dieses angeblich häßliche Unkraut und wieviel würden es, wenn sie könnten, mit Stumpf und Eisen von der Welt beseitigen lassen. In Wahrheit ist die Brenneffe ein sehr nützliches Unkraut. Trotz ihrer großen Resistenz und ihrer Unkrautigkeit besitzt diese Pflanze reichlich ätherische Öle. Die jungen Triebe können als Spinat gekocht oder als blutreinigende Suppenzutat verwendet werden. Die Brenneffe erweist sich aber auch bei der tierischen Nahrung als sehr wertvoll. Die jungen Schöpfe enthalten eine Menge Fett- und Eiweißstoffe und sind sehr leicht verdaulich. Brenneffelnbelegen sind bei der Schweinezucht und -mast sowie auch auf dem Geflügel von recht großem Vorteil. Im Frühjahr zum Beispiel, wenn das Grünkraut noch häßlich ist, finden wir an geschützten Stellen bereits die Brenneffeln. Für junge Hühner und Enten bilden diese Schöpflinge ein willkommenes Futter und zugleich sind sie ein Heilmittel gegen Verdauungsstörungen. Die Brenneffeln werden gekocht

Solche Bemerkungen fruchteten. Die Gräfin, fremden Einfüllungen sonst nicht zugänglich, ließ sich hier beeinflussen; sie empfand die Gegenwart des Kindes als eine immer drückendere Bürde.

Nach am gleichen Tage sagte sie zu Younone, als die ich, gute Nacht wünschte. „Mit Wohlgefallen habe ich schon längst bemerkt, in welcher auffälliger Weise du dein Haar ordnest. Wenn es zum Einfliegen zu kurz ist, mag Christiane es abschneiden.“

„Mit einem leisen Schrei folgte Younone schüchtern an ihr Haar. Abschneiden, worüber Papa sich täglich geiztet? Nein, nein! Mit beinahe entsetzten Augen fixierte sie nach der alten, harten Frau.“

„Sieh, sieh, so etiel find wir schon? Da ist es hohe Zeit, du Weibel im Keime zu erlösen.“ Tränenfüllten Auges sagte sie: „Nein, nein! Aber es war Papa's größte Freude, mein Haar — oh, wenn er das wüßte.“

Zum Glück war Christiane zu dieser barbarischen Handlung nicht so schnell bereit. „s war jammernd um die schönen Locken, die schneiden wir nicht ab, die können wir mit einem Kamm zurückdrücken.“

Und sie wußte das wunderbare diese Haar durch einen Kamm streifen von der Stirn zurück, so daß dadurch das häßliche Kindergesicht einen ganz veränderten, profanischen Ausdruck erhielt.

Es gefiel Christiane selbst nicht, wie die Gräfin wohl merkte, doch sie gebot: „Künftig trägt du dein Haar so. Es magst wenigstens einen ordentlichen Eindruck; ich möchte dich nicht wieder anders sehen!“

In dieser Nacht fand Younone keinen Schlaf. Bitter erand sie das Unrecht, das man ihr tat; ein Reim zur Reibung wurde dadurch in ihr gelegt. Sie wußte, daß sie ihre Pflicht und Schuldigkeit erfüllte. Warum quälte und transmittierte man sie und schalt sie aus, während man der unartigen Herta alles durchgehen ließ? Und das alles nur, weil der Papa die Mama geheiratet hatte — aber dafür konnte sie doch nichts. Das arme Kind trug sich mit schweren Gedanken, und niemand war da, der sich ihrer liebend annahm. (Fortsetzung folgt.)

und dann feingehackt (ähnlich dem Spinat) und dem übrigen Futter des Geflügels bis zu einem Drittel beigegeben. Die Tiere entwickeln sich bei dieser Futtermenge recht gut. Aber auch älteren Hühnern und Gänzen ist das Weizenfutter recht zuträglich und erhöht gleichzeitig die Regektivität.

Für den Ziegenfahl ist die Brennnessel ein gern genommener Krautteil, nicht in grünem, aber in gedarrtem Zustande. Es empfiehlt sich deshalb, die an einigen Orten massenhaft vorkommende Brennnessel ähnlich wie das Gras zu ernten, gut zu dörren und im Winter den Ziegen unter das Futter zu mischen. Dazu braucht es keine weitere Behandlung. Dem Geflügel wird es wohl am besten in Pulverform unter das andere Trocken- oder Nährfutter gemischt.

Die Ernte der Brennnessel ist auch nicht so schwierig. Necessitatis wird es sogar möglich sein, das Kraut mit der Sense zu schneiden. Wo das Gelände den Gebrauch der Sense nicht gestattet, nimmt man eine Zichel zu Hilfe, zieht aber vorher ältere, jedoch nicht durchlöchernde Handschuhe an. Das so gesammelte Kraut nimmt man in einen Säck und im Freien an der Sonne gut zu trocknen. Hierfür schneidet man es mit dem Stengel auf dem Heuboden, wo es dann im Winter mit dem andern Dorrfutter genügend durcheinanderkommt.

Für Geflügel bestimmte Brennnesseln pulverisiert man am zweckmäßigsten unmittelbar nach dem Dörren, sammelt sie in einem Sack und bewahrt sie an einem trockenen Orte auf.

Die Ypsiloneule.

Die Ypsiloneule, so genannt, weil sie auf den graubraun-gewollten Vorderflügeln ein deutliches silbernes Flecken trägt, welches die ein kleines, gestricheltes lateinisches γ ausfüllt (oder wie ein gestricheltes Gamma, daher der lateinische Name *Plusia gamma*), ist wohl der verbreitetste Schmetterling, der in Europa vorkommt. Aberall ist er zu Hause, vom hohen Norden, wo sich kaum anderes Insektenleben zeigt, bis an das warme Mittelmeer, im Wald und auf den Aeiden und Wiesen, auch in jeder Höhenlage, von der Tiefebene bis zu den Rändern der Hochgebirgsgeleise. Im April, wenn eben das Fleckenraupen erwacht, beginnt seine Schwarmzeit, und im November, wenn nur noch die Frostspanner fliegen, hubst er unter einem Windstöße oder einem aufgehobenen Feldstein hervor. An irgendeinem schieflichen Wintertage, so um das Weihnachtsfest herum, wenn auch die Frostflöhe längst erloschen sind, gehen wir in den Keller und sehen zu unserem Erstaunen einen kleinen Schmetterling am Fenster flattern. Bei näherem Zuschauen entpuppt er sich als die Ypsiloneule, die im Keller überwintert, um beim ersten Frühlingsstrahl schon wieder da zu sein und ihre Vermehrung zu beginnen. Kurz, sie ist nicht unzulänglich. Das gilt leider auch von ihren Raupen. Jedes einzelne Weibchen legt gegen vierhundert Eier, und im Laufe eines Sommers treten nicht weniger als drei Generationen auf. Gatte die Raupe der Ypsiloneule eine bestimmte Futterpflanze, so wäre die letztere gewiss schon längst ausgerottet. Aber dagegen hat die weiße Raupe Vorzüge getroffen. Diese Raupe frisst so ziemlich alles, was an nährenden Pflanzen und Tieren vorhanden ist, und es würde viel leichter sein, ein Verzeichnis derjenigen Gewächse aufzustellen, welche der Ypsiloneurpaue nicht



Gemessen, als derjenigen, die sie verfrisst. Unter den letzteren befinden sich auch viele sogenannte Unkrauter, aber dennoch ist der Schaden, den die Raupen an den Salat- und Gemüsepflanzen anrichten, sehr groß. Noch viel schlimmer haufen sie in Koffeelfeldern, ferner gelegentlich in jungen Hanf, den sie vollkommen lahmfressen, und in Wein, dessen ganze Ernte sie wiederholt vernichtet haben. Der Landwirt muß sich die Ypsiloneule als seine Feindin ansehen und schon den Winter darauf in der warmen Jahreszeit flache Schöpfel mit Wasser auf, in welchen man ein wenig Sontig gelöst hat, so findet man morgens oft eine große Anzahl dieser Falter darin ertrunken vor. Gegen die Raupen anzukämpfen ist nicht leicht. Man löst die unheimlichen Larven bis graubraunen nadien Tiere natürlich los, wo sie einem begegnen. Aber trotz ihrer Gefährlichkeit halten sie sich tagsüber gern verborgen und diese Eigenschaft kann man sich zunutze machen. Wenn man in der Nähe ihrer freistehenden flache Steine oder Schieferstücke hinlegt, so findet man morgens darunter sehr oft die Raupen, die hier den Eintritt der Dunkelheit abwarten, und dann sie fangen. Bewußt man bei Dunkelheit die von ihnen besetzten Steine mit einer Laterne, so findet man ebenfalls viele der Schädlinge in voller Fröhlichkeit. Schließlich bekämpft man sie durch Spritzmittel, wie Schwefelwasserstoff, Kupferbrühe, Urantagrün usw. Das ist aber bei Gemüsen und Salat natürlich ebenfalls möglich wie bei Futtergewächsen, sondern das läßt sich höchstens bei Geflügelzucht und Zierpflanzen durchführen. Man darf sich vom ersten Befall gegen die Ypsiloneule noch keine besondere Erlöse erwarten. Die Vermehrung der Tiere erfolgt so schnell, daß man schon zu frieden sein muß, wenn man ihrer vorübergehend Herr geworden ist. Da die Falter sehr schnell und weit fliegen, muß man immer damit rechnen, daß, noch während man die Raupen an einer Stelle bekämpft, an einer anderen schon wieder neue Eier gelegt werden.

Barbarazweige.

Am St. Barbaratage, dem 4. Dezember, brechen sich, wie es in dem bekannten Lied heißt, die jungen Mädchen einen Zweig vom lauben Kirchbaum, von einem anderen Obstbaum, vom Faulbaum oder von der Schlehe. Dieser Zweig, in Wasser gelegt und in der erwärmten Rauchsäule gelassen, soll bis Weihnachten blühen. Dieser Brauch ist in vielen deutschen Gegenden verbreitet und er ist so häufig, daß auch längst verheiratete Frauen, die kein Liebesorakel mehr nötig haben, diese Zweige aufstellen und sich an ihrer Winterkudde mitten im rauhen Winter erfreuen. Oftmals aber will der Zweig wirklich nicht ausblühen und dann war die Alibi vorgeben. Es gibt ein ziemlich einfaches Mittel, um in solchen Fällen „das Glück zu verbessern“. Man lege den Zweig in eine Glaschale, deren Wasser man eine Spur Salz beigelegt hat, und man verschleide den Hals der Glaschale mit ein wenig feuchtem Lehm luftdicht. Dann wird gewöhnlich, nämlich wenn man den Zweig in einigermaßen gleichmäßiger Temperatur hält, nach zwölf bis vierzehn Tagen ausfrühen läßt, das Orakel gütlich ausfallen.



Dieselbe Vorrichtung, dem Mädchenhals mit Lehm zu versehen, wende man auch an, wenn man aus abgeknittenen Zweigen von Zierpflanzen Stecklinge erzielen will, z. B. wie auf unserer Abbildung von dem beliebigen Dleander. Sie benehmen sich bedeutend besser und sicherer, wenn der Mädchenhals mit Lehm beschichtet ist. Bei

solcher Stecklingszucht wird oft der Fehler begangen, daß man die ausstehenden Wurzeln viel zu lang werden läßt. Man wartet, bis sie etwa fünf Zentimeter lang sind, was in kurzer Zeit erreicht ist. Dann plant man sie in einen Topf mit humoser, mit etwas Torf durchsetzter Erde, die man stets, besonders im Anfang, sehr naß hält. Hier auf stellt man den Topf sonnig und hell, und sobald die Blätter zu treiben beginnen, so daß man sieht, daß die Wurzelzettel vollendet ist, spart man nicht mit milden Düngemitteln. Den Topf wäscht man so groß, daß ein Umpflanzen erst im nächsten Herbst notwendig wird.

Der Anbau von Spinat.

Man sollte es kaum glauben, daß selbst der Anbau des Spinats, einer Pflanze, die eigentlich außer auf schlechtem Sandboden überall gedeihen müßte fast wie Unkraut, manchen Gartenbesitzern Schwierigkeiten bereitet, so daß man gelegentlich hören kann, man wolle dieses „schwierige“ Gemüse durch ein anderes, spinatähnliches ersetzen, welches sicherer Erträge verheißt. Der Spinat verlangt vor allem einen lockeren, milden Boden, der mit allem, vertrotteten und kräftigem Stalldünger reichlich begüht ist. Da der Spinat sehr schnellwüchsig ist, empfiehlt sich auch die Anwendung künstlichen Düngers als Kopfdünger. Auf fettem Boden gedeiht der Spinat am besten. Je schneller und üppiger er wächst, desto später sind seine Blätter.

Mit Beginn des Frühlings, sobald es das Wetter einigermaßen gestattet, wird nach gehöriger Bearbeitung und Lockerung des Bodens ausgehärt. Das Beet liegt am besten nach Südosten. Man sät in Reihen von etwa 30 Zentimeter Abstand und sät, falls die Pflanzen nach dem Aufgehen zu dicht stehen sollen, einen Teil für die Hälfte ab. Erdene und warme Witterung bewirken, daß der Spinat zu rasch zusammenwächst. Um dies zu verhindern, ist namentlich in heißen und trockenen Sommern reichliche Bewässerung unbedingt erforderlich. Will man den ganzen Sommer hindurch immer jungen Spinat haben, so kann man in Zwischenzeit von etwa 14 Tagen ein neues Stückchen Garten mit Spinat besäen.

Für den Herbst-, Winter- und Frühlingsbedarf wird der Spinat im August und September ausgehärt; es ist anzunehmen, größere Flächen für diesen Zweck zu nehmen, da der Spinat im Winter nicht so rasch zusammenwächst und geringere Erträge liefert. Gleich nach der Aussaat ist der Same fest angurten, damit die Pflänzchen im Winter nicht zu locker stehen. Eine vorberigte Düngung mit festem Stäubung ist sehr zu empfehlen. Fleißiges Gießen ist ebenfalls erforderlich.

Zum Merken.

Ziegenmilch auch im Winter. Seit Jahren bemühen sich die Ziegenzüchter, das Abblumen bei den Ziegen auf das ganze Jahr zu verziehen, um auch im Winter eigene Milch zu haben. Dieser Versuch ist aber schon einem kleinen Teil, und zwar in der Gauspache bei Weidenbrunn, die die Erhaltung der Ziegenmilch im Winter auf einer anderen Grundlage beruht werden muß. Wohl der beste Weg ist das Übergeben einzelner Ziegen. Vier mehrere Ziegen läßt, läßt wenigstens eine Ziege nicht betonen. Diese Ziege bei der Milch, und zwar den ganzen Winter über. Im Sommer gibt eine solche Ziege dann allerdings weniger Milch, als eine frischmelkende; rechnen wir aber den Milchverlust einer Ziege nicht betonen, d. h. eben so groß wie Ziegen, die im Frühjahr gemolken haben, vorausgesetzt natürlich eine entsprechende die Milchleistung erhaltende Mütter.

Enten vom Wasser heimgelassen, hat manche Geflügelhalter schon sehr schwierig erkannt. Man aber selbst sich ein Praktikum und gibt folgende einfache Anweisung: Man nimmt ein Ende Bindgarn, so lang wie der Teich breit ist, schneidet einen Strohk in der Höhe des Ausganges ein, knüpft das Band an, hebt und zieht und platziert in dem Band, und verläuft sind die Enten vom Wasser. Nach acht Tagen können es zwei kleine Kinder machen zum Vergnügen, ohne Strohk. Es das wirklich immer hilft? Jedenfalls macht der Vorrichtung so wenig Umstände, daß man ihn ausprobieren sollte. Schade nur, daß es sich nicht da ausführen läßt, wo das Gerümpel der Enten am allerhöchsten ist, nämlich auf Bächen und Binseln.

Gräfin Laßbergs Enkelin.

Roman von Fr. Lehne.

10. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Das — Großmutter! Wenn ihr das Herz zu voll war und sie es einrichten konnte, ließ Yvonne zu ihnen. Und in den sonnenigen, freundlichen Säulen verlebte sie die einzigen trohen Stunden ihrer Tage. Sie wurde von den guten Reuten verordnet und verhätselt; sie wußten nicht, was sie ihr Gutes antun konnten. Und dort weinte sie sich auch von Herzen aus, schrie ihre Schindeln und dem Schmerz um den verlorenen Vater völlig heraus, so daß er den Alten weh und traurig zumute wurde. Und sie ließen Yvonne gewähren, wohl wissend, welche Wohlthat sie ihr dadurch erteilten. Im Schloße mußte sie sich ja so befleißigen. Wieviel Mühe hatte sie schon durchzuweinen und durchzuammern. Ihr rundes Gesichtchen war ganz schmal und blaß geworden, und die schönen Augen hatten jetzt einen so jessam schmerz, verächtlichen Ausdruck, exult über ihre Jahre. Das schwarze Kleid eroberte noch das Klärende ihrer Erscheinung. Mein Gott, Yvonne, wenn sie nicht du denn heute aus? Frau Großmutter ist fast erschraden die Hände über dem Kopf zusammen, als sie des Kindes in der so entsetzlichen Fäulnis anfing zu sehen. „Großmama wollte sogar, daß mit Christiane das Haar abschneiden sollte, weil ich darin so auffallend aussehe. Christiane tat es aber nicht.“ schlugte das Kind. „Und da hat sie recht gehandelt! Nein, dich so zu entstellen! Weißt du was, wenn du hier bist, nehmen wir den abschließlichen Kamm einfach aus dem Haar! So, siehst du — und dann bist du wieder meine liebe, kleine Yvonne!“ Und sie herzte und drückte das Kind, das sich zutraulich in ihre Arme schmiegte. Denn draußen wurde laut aus Fenster gepöpst, und ein laubendes Kindersgeschrei presste sich an die Scheiben. Frau Großmutter legte durch die blühenden Geranien- und Fuchsenblende. „Es ist Baronelle Herta!“ rieferte sie und schob Yvonne schnell den Kamm wieder ins Haar.

Dann wurde aber auch schon rüchichtslos die Tür aufgerissen und Herta stürzte herein, die es gar nicht der Mühe wert hielt, Frau Großmutter zu begrüßen. „Hier siehst du, Yvonne? Ich habe dich schon eine Ewigkeit! Was machst du nur eigentlich hier? Spielt gar mit Kähen — ich danke! Solche graßlichen Viecher!“ Ankniff sieh sie die bunte graue Kasse, mit der Yvonne sich beschäftigte, vom Sofa. „Du nicht doch, Herta! Du tust ihr ja weh!“ „Hab dich nicht um mich das Viech! Herta, sie siehst du auf einmal aus? Wie abgeleckt — rein zum Laufen!“ „Großmama wünscht es so.“ „Ach was, darum kümmerst ich mich gerade, wenn es mir nicht paßt! Nun alles! Wir wollen Räuber spielen! Komm schnell!“ Kopfsteilend sah Frau Großmutter hinter den beiden her. „Armes Ding!“ leuchtete sie und zupfte die Federn gerade, die Herta in ihrem Ungemut verzogen hatte. „Bist du denn eigentlich noch hier, Yvonne?“ begann Herta. „Ich weiß nicht, ich möchte es nicht, so den ganzen Tag bei Großmama sitzen. Da mochte ich mich zu Tode — und dann immer lernen — nein, das täte ich nicht.“ „Ich muß gehoramt sein, Herta! Wo soll ich auch sonst weiter hin?“ „Hätte denn deine Mama noch keine Verwandte? Nein? Schade! Da wäre's sicher lustiger als hier in dem alten Kasten. Lutz sagt auch, hier nicht tot, gefahrlos denn lebendig sein! — Du wollest mir doch immer schon deine Spielsachen zeigen, hastest es mir längst mitbringen.“ „So viel hab ich nicht! Das liebste ist mit meiner Puppe, die mir Papa am letzten Weihnachten in Cannes gekauft hat. Die ist schon.“ Die Kinder gingen in Yvonne's Zimmer. „Wie du es hier ausrichten kannst, ist mir unbegreiflich; ich behante mich dafür! Hier pulst es ja!“ Und Herta schauerte ein wenig zusammen. Yvonne kniete vor ihrer Kommode, und neugierig sah Herta über ihre Schulter in das geöffnete Schubfach. „Was ist denn das?“ Ohne weiteres nahm Herta einen in Seidenpapier gewickelten Gegenstand heraus.

„D nicht, Herta, das sind die Photographien meiner Eltern.“ „Was mal leben! Ich weiß gar nicht, wie sie auslachen. Man hat keine Bilder von ihnen.“ Neugierig entfernte Herta das Papier und betrachtete die Photographien. „Sag mal, ist es wahr, daß deine Mama nur eine einfache Gesellschaftlerin bei Großmama und meiner Mama gewesen ist? So ähnlich wie unsere Madameville.“ „Meine Mama war sehr lieb und gut. Ich kann mich noch ganz genau auf sie erinnern, trotzdem sie schon so früh gestorben ist. Da sie Gesellschaftlerin war, weiß ich nicht, das ist doch auch ganz gleich.“ „Du hast war eine. Und da hat sich dein Papa, mein Onkel Edgar, in sie verliebt und ist mit ihr geflohen, weil Großmama nicht wollte, daß die beiden sich heiraten.“ erzählte Herta flüsternd in dem wichtigen Tone, in dem sich Kinder Geheimnisse anzuvorsetzen pflegen. „Ich weiß es ganz genau, ich habe gehört, wie sich's unsere Lutz mit dem Küstler erzählt hat.“ „Ist nicht nicht zu davon, Herta. Es tut mir weh.“ Yvonne's Gesicht nahm bei den rüchichtslosen Worten der Cousine einen gewissen Ausdruck an und in ihrer Augen glänzten Tränen. „Warum denn? Es ist doch wahr. Du bist aber tolltisch! Na, nun seige mal deine Puppe her. Da hast du sie ja. Ah, die ist aber fein!“ Herta's Augen funkelten vor Begier. Sie nahm die Puppe in die Hand und sah sie von allen Seiten an. Rührichtslos unterzucht sie sie auf das genaueste. „Eine schöne Gelenkpuppe, und sie hat wirklich lebende Strümpfe und Füße an — meine nicht! Spielt du denn noch mit Puppen?“ „Ja, gern! Wenn ich so allein bin, dann spreche ich mit ihr wie mit einem Menschen. Ich habe meine Arme sehr lieb. Deshalb habe ich sie so genannt. Oft frage ich ihr auch etwas vor. Sie ist mein liebtes Menschen an meinen Papa.“ Herta basteelte ungeniert an dem verlorenen Kleid der Puppe herum. Sie ludte den Verlöblich und begann dann, sie auszukleiden. (Fortsetzung folgt.)

Die Gefahren der Schwarzarbeit.

Die Klagen über die Schädigung des selbständigen Gewerbes durch die sogenannte Schwarzarbeit sind alt. Schon im Mittelalter waren diese Schwarzarbeiter unter dem Namen „Frischarbeiter“ oder „Bühnsen“ bekannt. Eine Hauptarbeit der alten Künfte bestand in der Unterbindung der Tätigkeit dieser „Bühnsen.“

Was versteht man unter Schwarzarbeit? Schwarzarbeit ist die Arbeit, die ein unselbständiger Arbeitnehmer in feiner freier Zeit nach Arbeitslohn oder während der Arbeitslosigkeit selbständig für einen Dritten ausführt.

In der heutigen Zeit der wirtschaftlichen Notlage schlimmster Art, bei dem großen Umfang der Arbeitslosigkeit und bei dem Tiefstand der Kaufkraft des Inlandsmarktes hat die Schwarzarbeit einen derartigen Umfang angenommen, daß sie sich zu einer sehr schweren Gefahr für das selbständige Gewerbe ausgewachsen hat.

Der Schwarzarbeiter, der sich in seinem Hauptberuf noch ein gewisses Existenzminimum erhält bzw. im Falle der Arbeitslosigkeit eine gewisse Unterstützung empfangt, kann aus diesem Grunde schon seine Arbeit zu Spottpreisen durchführen. Dazu kommt, daß in den allermeisten Fällen der Schwarzarbeiter keine Gewerbe nicht angemeldet hat und infolgedessen auch die sonstigen Unkosten (Steuern, soziale Abgaben usw.) spart; ganz abgesehen davon, daß leider die traurige Tatsache häufig zu beobachten ist, daß der Schwarzarbeiter mit den Wertungen und dem Material seines Arbeitgebers solche Arbeiten durchführt und sich dadurch strafrechtlich vergeht.

Der Schwarzarbeiter stellt daher eine überaus gefährliche Konkurrenz für das heute um seine Existenz schwer ringende Handwerk, besonders auch für das weitere Baugewerbe, dar. Es ist darum die vereinte Arbeit aller Handwerkerorganisationen, der Handwerkskammern, des Mitteldeutschen Handwerkersbundes, wie der Innungen und Zunftverbände notwendig, um der Schwarzarbeit und ihren immer größer werdenden Auswirkungen zu Leibe zu rücken.

Aber auch für die Allgemeinheit, für das Publikum, birgt die Schwarzarbeit erhebliche Gefahren in sich. Wenn leider auch, infolge der eingetretenen Verarmung weiter Bevölkerungsschichten gar mancher Auftraggeber sich bei der ersten Blick als besonders billig erscheinenden Schwarzarbeit bedient, so wird doch dabei übersehen, daß die Schwarzarbeit an Qualität und Gediegenheit weit hinter den Arbeiten eines soliden selbständigen Handwerkers zurückfällt und letzten Endes der Auftraggeber geschädigt wird, da er die Arbeit zwar billiger, aber schlechter ausführt erhält. Selbstverständlich kann auch in der überwiegenden Zahl der Fälle der Schwarzarbeiter nicht die Garantie für seine Arbeit übernehmen, wie es bei dem soliden Geschäftsmann gang und gebe ist.

Der Auftraggeber ist aber auch noch anderen Gefahren ausgesetzt. Die Berufseigenschaften kommen für Unfälle bei Schwarzarbeiten nicht auf, sobald bei Unfällen der private Auftraggeber zum Schadenersatz herangezogen werden kann; ganz abgesehen davon, daß er sich strafbar macht, wenn er bei der Durchführung der Arbeiten nicht die vorgeschriebenen Unfallversicherungsbedingungen beachtet. Der private Auftraggeber geht daher nicht nur das Risiko ein, eine schlechte Arbeit zu erhalten, sondern er läuft auch Gefahr, materiell erhebliche Einbußen zu erleiden und gegebenenfalls noch zur Verantwortung gezogen zu werden.

Aus allen diesen Gründen stellt die Schwarzarbeit eine gefährliche Begleitererscheinung unseres heutigen Wirtschaftslebens nicht nur für das selbständige Gewerbe, sondern auch für die Allgemeinheit dar. Die Handwerkerorganisationen können zwar durch Anzeige bei den Gemeinden und Steuerbehörden wie bei den Berufsgenossenschaften darauf hinwirken, daß wenigstens der Schwarzarbeiter anstandslos die gleichen Unkosten zu tragen hat wie der selbständige Gewerbetreibende. Auch der Arbeitgeber, bei dem der Schwarzarbeiter im Hauptberuf beschäftigt ist, hat gleichfalls ein großes Interesse daran, daß die Schwarzarbeit unterbunden wird. Für diesen Arbeitgeber besteht die Möglichkeit, gegen solche Schwarzarbeiter durch sofortige Kündigung vorzugehen, allerdings nur dann, falls in dem Tarifvertrag eine

entsprechende Bestimmung aufgenommen ist. Auch die Gewerkschaften sind an der Bekämpfung der Schwarzarbeit interessiert, da sie einmal nicht mit dem von ihnen verfolgten achtstündigen Arbeitstag in Einklang zu bringen ist und da zum anderen letzten Endes den eigenen Arbeitskollegen durch den doppelt verdienenden Schwarzarbeiter Arbeit und Brot genommen wird.

Schwarzarbeiter, die Erwerbslosenunterstützung empfangen, müssen unverzüglich dem Arbeitsnachweisamt gemeldet werden. Es ist aber auch in diesem Zusammenhang zu verlangen, daß die Arbeitsnachweisämter sich darauf befleißigen, unselbständige Arbeit zu vermitteln und nicht Erwerbslose privaten Auftraggebern zur Durchführung von selbständigen Arbeiten zur Verfügung stellen.

Wenn auch die Handwerkerorganisationen mit den weniger zur Verfügung stehenden gesetzlichen Mitteln den schärfsten Kampf gegen die Schwarzarbeiter führen und führen müssen und zurecht dabei sind, weitere gesetzgeberische Einrichtungen für ihre Bekämpfung zu erreichen, so ist dies doch im wesentlichen nur ein Antikampf gegen die bekannt werdenden Einzelfälle von Schwarzarbeit. Der Kampf gegen die Schwarzarbeit hat aber nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn die Allgemeinheit, das Publikum, das selbständige Gewerbe in seinem Kampfe unterstützt und im eigenen Interesse die Grundbedingung dazu sühnen, ohne Risiko gediegene Qualitätsarbeit zu erhalten und selbständige Arbeit nur dem selbständigen Gewerbe und Handwerk überweist.

Die Sparbüchse ist der Anfang!

Gewöhnen Sie Ihr Kind zur Sparsamkeit und legen Sie ihm ein Konto auf der Girokasse an. Es wird Ihnen dafür dankbar sein, denn:

13-3) **Früh gewohnt, alt getan!**
Girokasse der Gemeindeparkasse Annaburg.

Was schenke ich zu Weihnachten?

Diese Frage beschäftigt jetzt jedermann und trotz allen Nachdenkens fällt uns das Beste oft nicht ein.

Hören Sie meine Vorschläge:

- Dem Vater:** Diese wichtigste Person des Hauses hat meist alles schon, oder kauft alles selbst. Da ist es schwer zu raten, jedoch werden ihm folgende Sachen sicher erfreuen: z. B. **Taschentücher**, von 20 Pfd. **Unterhosen**, von 2,40 Mk. an; **Schlipse**, von 0,40 bis 6,50 Mk. an; **Einsatzhemden, Normal- und Barchenthemden, Oberhemden, Strümpfe, Kragen** usw.
- Der Mutter:** Die Mutter dagegen kann alles brauchen. Da gibt es soviel, daß man nicht weiß, was ist das Beste, so z. B.: eine **Bluse**, von 3,00 Mk. an; einen **Mantel**, einen **Schirm**, von 4,00 Mk. an; ein **Kleid**, **Schlipshosen, Hemden**, einen **Prinzeßrock** in Leinen oder Barchent, eine **Wollweste**, ein **Ohnmitteltuch**, eine **Schürze**, von 1,00 Mk. an; eine **Wachstischdecke**, ein warmes **Leibchen**, 1 **Paar Strümpfe, Nachtjacks**.
- Dem Sohn:** Der Sohn legt Wert auf elegante Erscheinung, dazu braucht er ein feines **Oberhemd**, einen modernen **Pullover, Sportstrümpfe** mit und ohne Fuß, farbige **Strümpfe**, feine **Taschentücher**, einen blendend schönen **Selbstbinder, Rosensträger, Nachthemden** usw.
- Der Tochter:** Die Tochter will heiraten, daher sind ihre Wünsche unendlich. Sie braucht **Bettbezüge, Inletts, Betttücher, Handtücher, Wischtücher, Servietten, Tischtücher, Stoppdecken, Bettvorleger, Gardinen, Teppiche**, eine schöne **Tischdecke** und fürs Aeußere 1 **Kleid**, 1 **Mantel**, 1 **moderne Wollpelzjacke**, 1 **Pullover**, 1 **Rock**, sodann **Taghemden** von 1,00 Mk., **Nachthemden**, kunstseidene **Prinzeßbrücke** und **Schlüpfer, Hemdhosen, Strümpfe** usw.
- Den Kindern:** **Schwitzer, Strickanzüge, Sportwesten, Mäntel, Kleider Mützen, Handschuhe, Taschentücher, Strümpfe, Wollschals**, 1 **Handarbeit, Haarschleifen** und so weiter.

Sie finden alle diese Artikel bei mir in reicher Auswahl. Meine Preise sind, wie allgemein bekannt, äußerst billig.

Als Weihnachtsgeschenk gewähre ich vom 12. bis 24. Dezember einen **Extra-Rabatt von 10 Prozent.**

Ich bitte um Ihren Besuch.

Carl Quehl.

Polizeiliche An- und Abmeldeschneide sind vorrätig in der Buchdruckerei H. Steinbeiß.

Drahtgeflechte für alle Zwecke

Drahtzäune, Zäune und Torwege, Spalier- u. Gehege-Draht, schwarz u. verzinkt, alle Sorten u. Stärken, Drahtstifte und Ketten.

Einfach-Apparate und Gläser, eiserne u. Kupfer-Kessel, gußeiserner und emaillierte Eimer und Töpfe.
Wilhelm Grahl.

Für 30 Mark Anzahlung können Sie sich eine **Nähmaschine**

zum Weihnachtsfest kaufen. Ratenzahlungen v. 10 M. pro Monat an. **Dürkopp-Nannmann-Nähmaschinen** in großer Auswahl zu soliden Preisen. Reparaturen jeder Art an Nähmaschinen, Fahrrädern und Zentrifugen. **Befähigen Sie bitte mein Lager.**

Früh Röddler, Annaburg, Markt 20 - Fernruf 53 - Fahrradhandlung - Reparatur-Werkstatt Emailier-Anstalt - Autogen-Schweißerei.



Wassende Weihnachtsgeschenke

Empfehle:
Weisse und bunte Bettbezüge, Leinens- u. Vargens-Betttücher, Hand- u. Tischtücher, Servietten, Tischdecken :: Bettdecken, Taschentücher, weisse und bunte Damenhemden, Beinleider, Herren-Vargendhemden in bunt und weiß, Reform-Unterröcke, Nachtjacks, Nachthemden, Hemdhojen, weiß und bunt, Oberhemden :: Einjahhemden, Chemisettes, Kragen, Selbstbinder, Handschuhe für Herren, Damen und Kinder, Damen- und Kinderstrümpfe, Sportjacks, Mäntel, Regenjacken zu den billigsten Preisen.

Als Weihnachtsgeschenk gebe ich **5% Rabatt.**
Seb. Schimmeyer.

Ein gesunder Schlaf

ist das beste Kräftigungsmittel für Gesunde und Kranke. Leiden Sie an Nervosität, an Schwindel, anfalls, Schlaflosigkeit, so nehmen Sie

Baldravin

so heisst neuerdings **Baldrianwein**. Zu haben in Apotheken und Drogerien, bestimmt in der **Apotheke H. Schmorde.**

- 1a. marinierte Serringe 4 Stück 10 Pf.
- ff. Bollfett-Serringe 6 Stück 50 Pf.
- Russische Sardinen 1/4 Pfd. 15 Pf.
- Vealheringe, Rollmöpfe, Serring in Gelee, ff. Fleischsalat empfiehlt **F. G. Holtmigs Sohn.**

Ausziehtusche in verschied. Farben vorrätig bei **Herm. Steinbeiß.**

Syndetikon kühlt, leimt u. kittet alles! empfiehlt **H. Steinbeiß.**

